

Hallo nach Deutschland!

Nach viel Trauemen, vielen Gespraechen, viel Arbeit, vielen Veraenderungen, vielen traurigen aber auch schoenen Abschieden lag mein Auslandsjahr am 1. September endlich vor mir. Vielen Dank an dieser Stelle an alle die mich bis dahin begleitet und unterstuezt haben!

Ankommen in Lima nach 28 h unterwegs sein: das erste Geschenk war das Lied "En esta habitación" von Libido (der einzigen peruanischen Band die ich bis dahin kannte) im Radio zu hoeren, auf der Fahrt vom Flughafen nach Surquillo! Dort haben alle Voluntarios zusammen die ersten drei Wochen verbracht, so war das Ankommen mit Eingewoehnung an die peruanische Gemuetlich-, und Puenktlichkeit sowie die deutsch-spanische Verstaendigung, inmitten unserer deutschen Gruppe leicht! Viel hat mich in den ersten Tagen an Indien erinnert, sowohl das Stadtbild, wie der Verkehr, das geschaeftige Treiben auf der Strasse, die Blicke der Menschen! Ueberhaupt ist man in der ersten Zeit sensibel fuer alle Unterschiede gegenueber dem Bekannten und bisher Erlebten. Aklimatisierung in allen Bereichen: Das faengt morgens an, wenn man aufwacht und glaubt aufgrund von Sirenengerueschen in unmittelbarer Naehe eines Unfalls oder sonstigen Ungluecks zu sein, dabei sind das nur die Autohupen oder Autoalarmanlagen, die hier zur ganz normalen Geraeuskulisse gehoeren. Oder sonstige banale, ganz alltaegliche Dinge, das Geschirr nur mit kaltem Wasser spuelen, das Toilettenpapier in den dafuer vorgesehenen Behaelter neben der Toilette schmeissen, fuer 20 Eurocent ein Stueck Kuchen essen koennen.....

Das alles ist schon lange nichts aussergewoehnliches mehr, dafuer stosse ich inzwischen auf interkulturelle Unterschiede, an die ich mich nicht so leicht gewoehnen kann.... Aber wir hatten ja eine gute Vorbereitung.....

In den ersten Tagen war auch zuerstmal so eine Unsicherheit da, sich auf der Strasse alleine zu bewegen, weil das Kombiverkehrssystem (Hauptverkehrsmittel hier) schwierig zu durchschauen und das Sicherheitsthema noch nicht einzuschaetzen war. "Cuidate mucho!" - "Pass gut auf dich auf!" Ausserdem wurde man auch immer ueberall hingebacht, begleitet und abegholt. Da fuehlt man sich ganz schnell wieder in das Kindesalter zurueckversetzt. Da helfen die Erfahrungsberichte von niedergeschossenen, ausgeraubten und entfuehrten Menchen auch nicht unbedingt! Jedoch schon in Surquillo konnte ich anfangen Peru zu geniessen und diese Zeit fuehlte sich wirklich noch wie Urlaub an: Zeit zum herumgammeln, Discos, Konzerte, Sightseeing und vor allem auch unser Ausflug in die Sierra!

In Surquillo haben wir auch die Ansprechpartner unseres Programms kennengelernt. Bei diesem Treffen wurde ich mit der Nachricht ueberrascht, dass ich nicht wie angenommen in einem Wohnheim wohne werde (weil dieses baufaellig und somit nicht mehr bewohnbar ist), sondern bereits eine Gastfamilie fuer mich ausgesucht wurde. Die Vorstellung, nach den Jahren in denen ich allein gewohnt habe, bzw. in einer WG, nun in eine peruanische Familie zu ziehen (mit all ihren guten Absichten auf die neue Tochter gut aufzupassen) hat bei mir fast schon Panikzustaende :) ausgeloeset! Nun wohne ich schon seit zwei Monaten hier in Villa el Salvador und mein Familie ist mit die schoenste Peruerfahrung! Unser Haus ist ganz typisch peruanisch voll mit Familienmitgliedern: meine Gasteltern mit ihren zwei Kindern Roberto (13) und Jenny (23) ausserdem die Schwester meiner Gastmutter mit ihren zwei Kindern Katherine (18) und Antony (8) und eine Oma gibt es auch noch. Meine Familie hat mich ganz toll aufgenommen mit all den komischen Sitten, die eine Europaerin mit ins Haus bringt. Zum Beispiel jeden Tag Obstsalat essen oder Yoga machen!

Inzwischen essen alle Obstsalat mit mir mit und mein kleiner Bruder Antony ist ganz wild darauf, neben mir auf dem Yogateppich den Sonnengruss mitzubegeben. Und auf der anderen Seite lerne ich im Wohnzimmer Salsa tanzen oder Waesche von Hand waschen. In dieser Familie zu wohnen, gibt mir ganz viel Einblick in die peruanische Kultur und die versuche ich natuerlich mitzuleben. Fuer alle bin ich ein neues Familienmitglied, eine weitere Schwester, Tochter und Enkelin.

Das Leben spielt sich hier weitgehend im Haus und somit in der Familie ab. Den besten Kontakt habe ich zu meiner Gastmutter Lourdes, mit ihr kann ich sehr offen sprechen und sie laesst mir auch alle Freiheiten! Wir nehmen jeden Tag zusammen unseren Longe - Kaffee (Longe ist wie bei uns die Zeit am Nachmittag fuer Kaffee und Kuchen) und wenn uns danach ist, gehen wir aufs Dach, schauen uns das schoene Lichtermeer ueber Villa el Salvador, bei Nacht an und rauchen eine Zigarette. Obwohl ich sie als moderne Peruanerin wahrnehme, ist die Rollenverteilung in der Familie sehr klassisch- traditionell. Lourdes ist dabei die Hausfrau, die kocht, alle am Tisch bedient, Einkaufe erledigt, das Haus putzt und pflegt, die Waesche waescht. Roberto, ihr Mann arbeitet total viel, nicht selten sind das 12 Stunden und mehr am Tag. Wenn er dann nachts um 1 oder 2 nach Hause kommt wartet sie so lange auf ihn um ihm das Garagentor zu oeffnen und das Essen zu servieren. Am naechsten Morgen wird um 6 Uhr aufgestanden und ein anderer aber irgendwie der gleiche Tag beginnt. Beide haben aus meiner Sicht nicht den schoensten Alltag, aber niemand beschwert sich oder ist unzufrieden. Ihre gute Ehe und die Harmonie der Familie faengt das glaube ich ab. Mein kleiner Gastbruder Antony mit seiner einzigartigen Art mit den Augenbrauen zu spielen oder seinen Bauch durchzubewegen, ist mir auch schon ganz schoen ans Herz gewachsen, er schleicht oft um mich herum. "Ich mag dich Silvia" – "Magst du mich auch?" - "Ja, ich mag dich auch", " du bist meine beste Freundin und meine Schwester".

Villa el Salvador ist mit Sicherheit kein schoener Stadtteil, aber inzwischen schendere ich schon sehr gerne mit sandgefuellten Turnschuhen ueber die unbefestigten, sandigen Strassen und fuehle mich dabei zu Hause. Ich erfreue mich dabei an jedem Bluemchen und Baeumchen dass ich am Strassenrand entdecken kann. Villa el Salvador war ein Stadtteil der in den 70 er Jahren vor allem durch die zugesiedelte Landbevoelkerung besetzt wurde. In blutigen Kaempfen haben sich die Besetzer letztendlich durchgesetzt um hier in Lima bleiben zu koennen, einen Platz zum Wohnen zu haben, in der Erwartung auf Arbeit und ein besseres Leben. Aus Erzaehlungen weiss ich, wie z.B. auch meine Gastmutter sich damals durch die Sandberge zum Wasserbrunnen kaempfte, weil es kein fliessendes Wasser gab, ausserdem auch keinen Strom. Umso interessanter ist es zu sehen wie enorm sich Villa el Salvador inzwischen entwickelt hat. Mein Haus ist entgegen meinen Erwartungen reicher ausgestattet, als ich gedacht habe. Unsere Nachbarn wohnen garagenaehnlich. Peru hat viele Kontraste!

Um jetzt einmal was aus meinem Tagesablauf bzw. von meiner Arbeit zu erzaehlen:

Mein Morgen beginnt unter einer kalten Dusche, ich huepfe dabei wie verrueckt von einem Bein auf das andere und ueberhaupt habe ich inzwischen ein sehr gut ausgetueffteltes System um dieses Ereignis moeglichst angenehm zu ueberstehen. Wenn ich mir den Kaltwasserschok am Morgen erspare, beginnt der Tag mit Yoga, um die noch rudimentaer vorhandenen konditionellen Faehigkeiten zu erhalten. An dieser Stelle moechte ich meinen Beruf lieber nicht erwaehnen :)!

Um 9:00 Uhr beginnt mein Arbeitstag, so kann ich mit aller Gemuetlichkeit den Tag beginnen und der morgendliche Kampf gegen die Uhr und die Herausforderung der Puenktlichkeit stellen hier nicht laenger ein Problem fuer mich dar, weil auch zu spaet zur Arbeit kommen nicht weiter schlimm ist, da gibt es schon einen Spielraum! Nachdem Fruehstueck Quaker (Haferflockenmilchbreigetraenk) und Obst, versichere ich

allen dass ich auch heute gut auf mich aufpassen werde und laufe ueber die Sandpiste zur Strasse. Dort winke ich dem Fahrer des Kombis und springe auf. Mitunter ist der Kombi so voll, dass es auch schon mal ganz schoen dunkel darin ist, weil die Menschen schon an den Fenstern kleben. Bald lichtet sich die Menschenmenge und ich ergattere einen Sitzplatz. Jetzt kann ich die Zeit nutzen (Effektivitaetsdenken!) um ein paar Vokabeln zu lernen oder ich genieesse das Kombifahren und die Musik der Discoethke die ich am diesem Tag erwischt habe. Je nach Geschmack des Fahrer gibt es Trance oder Salsa, Merengue oder auch mal englischsprachigen Rock!

“ Baja Yerbateros”. (Aussteigen in Yerbateros) Hier arbeite ich! Im Haus der arbeitenden Kinder und Jugendlichen, der Organisation MANTHOC. MANTHOC ist eine unabhaengige Organisation, die in ganz Peru verteilt, auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene miteinander vernetzt ist. So findet man ueberall im Land verschiedene Projekte und Programme in denen die arbeitenden Kinder- und Jugendliche organisiert sind. Meine Einrichtung kann man mit einer Tagesstaette vergleichen. Hier gibt es in verschiedenen Werkstaetten: Karten-und Papierherstellung sowie T-shirt Druck die Moeglichkeit einer Arbeit mit gerechten und nicht ausbeutenden Bedingungen. Hier in Peru, dem zweitaermsten Land Suedamerikas sieht die Realitaet so aus, das jedes 3. Kind arbeiten muss, um ihre Familie zu unterstuetzen. Die arbeitenden Kinder und Jugendlichen (die NAT's) werden hier in MANTHOC als solche akzeptiert und unterstuetzt. Dabei ist die Philosophie, die Methodik/Didaktik sehr beeindruckend. So werden die Kinder selbstverantwortlich behandelt, in alle organisatorischen und auch politischen Entscheidungen integriert. So werden Besucher unseres Hauses z. B. von den Kindern selbst herumgefuehrt oder Versammlungen oder Vortraege von den Kindern selbst geleitet. Somit lernen sie sich selbstbewusst fuer etwas einzusetzen. Im Comedor bekommt hier jedes der teilnehmenden Kindern eine warme Mahlzeit. In Workshops werden die NAT's gegeneuber verschiedenen Themen zu Gesundheit, Ernaehrung, Umwelt und auch sozialen, gesellschaftlichen Problemen sensibilisiert. In diesem Rahmen besteht auch ein Austausch ihrer Erfahrungen. Ein Beispiel: Jackeline 9 Jahre alt, verkauft mit ihrer Mutter Ceviche (das Peruanische Nationalgericht) erzahlt in einem Workshop zu Problemen in der Familie: “ Mein Papa kommt oft betrunken nach Hause, wenn meine Mutter kein Geld hatte zum kochen, schlaegt er sie. Meinen Papa mag ich nicht besonders!”

Nun aber zu mir, wo ist mein Platz in dieser Einrichtung: Ich bin verantwortlich fuer die Koerperhygiene der Kinder. Das heist ich ziehe die Floehe aus den Haaren ueberpruefe Fingernaegel, Zaehne und Ohren.... Jeden Samstag gehe ich mit den Kindern in den Park um all ihre Energie in verschiedene Bewegungen und Bahnen zu lenken und die Moeglichkeit einer vielfaeltigen Bewegungserfahrung und Koerperwahrnehmung zu geben. Dass Bewegungserziehung oder Sportunterricht hier ganz offensichtlich anders ablaeuft, musste ich die ersten Male mit grosser Enttaeuschung feststellen. Aber ich habe Durchhaltevermoegen und mein Projekt ist nach wie vor in Entwicklung! :) In der Hausaufgabenbetreuung erlebe ich mein Schulzeit nocheinmal, so versuche ich zu erklaren das $3 \times 7 = 21$ ist und nicht 35, oder stehe ihnen ansonsten bei oftmals sinnlosen Hausaufgaben bei. Hier als Freiwillige kann ich mir ansonsten mein Arbeitsfeld selbst suchen, Ideen und Vorschlaege sind immer willkommen! Mir schwirrt auch einiges im Kopf herum, mit der Realisation moechte ich dann im naechsten Jahr, nach Weihnachten und meinem 1. Urlaub beginnen. Vor allem in den ersten Tagen habe ich meinen deutschen vollen Arbeitstag mit aller Eigenstaendigkeit und Verantwortung schon vermisst! Aber mit jedem Tag finde ich mich in dieser neuen Aufgabe ein und alles braucht eben Geduld und Vertrauen. Auch die Teambesprechungen koennen echt zaeh sein. Was in drei Stunden besprochen und notiert wird, wuerde man in Deutschland in einer Stunde erledigen. Steht eine Frage im Raum dauert das erstmal 2 Minuten bis sich jemand entscheidet etwas beizutragen. Andererseits beginnt der Montag Morgen dadurch ausserordentlich gemuetlich! Insgesamt habe ich schon das Gefuehl hier genau am richtigen Ort zu sein, es ist unheimlich spannend die Kinder mit ihrer Geschichte mit ihrem

familiaeren Hintergrund kennen zu lernen. Und wenn fuenf Kinder an meinen Armen haengen, mich anstrahlen, wenn sie nach einem Spiel fragend vor mir stehen, wenn ich mit den Jungs und Maedels in der Pause auf dem Fusballplatz kicke, wenn ich Cinthia ein Maerchen vorlese, Richard zeige wie man einen Spansschuss macht oder Stereotypen zu Europa und Deutschland aufloesen kann, dann weiss ich, dass es gut ist, dass ich hier bin.

Die Kirche und die katholische Religion hat hier einen anderen Stellenwert im Alltag, im Leben, als bei uns. Der Glauben wird offen gelebt. Das sehe ich fuer mich als Vorteil, ganz frei dem Glauben begegnen zu koennen. Oft wird gebetet, ueberall findet man Jesusbilder in den Bussen, in den Haeusern, der Rosenkranz wir um den Hals getragen, man spricht viel von Jesus und Gott. Das Leben und die religioese Arbeit in der Pfarrgemeinde ist fuer viele der Mittelpunkt, zumindest aber ein wichtiger Bestandteil. Fast jede Altersgruppe ist in der Gemeinde in verschiedenen Aktivitaeten, Angeboten oder fest bestehenden Gruppen organisiert. Die Gottesdienste am Sonntag sind gefuehlt, ueblich ist auch unter der Woche die Messe zu besuchen. Vielleicht liegt diese grosse Teilnahme im Pfarrgemeindeleben und im Gottesdienst im Beduerfniss der Konformitaet dieser Kollektivgesellschaft. So schreibt der Psychoanalytiker Erich Fromm ueber die Gottesliebe: "Sie entspringt dem Beduerfnis, das Getrenntsein zu ueberwinden und Einheit zu erlangen." Denn trotz dieser Religioesitaet moechte ich nicht behaupten, dass die Menschen hier glaeubiger sind, als bei uns. Gerade bei den Jugendlichen habe ich den Eindruck dass die Pfarrgemeinde der einziger Anlaufpunkt und die einzige Moeglichkeit darstellt andere Jugendliche zu treffen. So steht die Sache an sich aber automatisch nicht mehr im Vordergrund und so erlebe ich die Auseinandersetzung mit dem Glauben gegenueber theologischen, philosophischen Fragestellungen nicht besonders reflektiert. Vielleicht glauben sie auch einfach mehr mit Herz und einem tiefen Vertrauen, als zu versuchen auf geistiger Ebene Antworten und Erklaerungen zu finden. Aber es ist eben sehr befremdlich wenn man sich z.B. in einer Versammlung wiederfindet, in der es gewuenscht wird moeglichst laut die vorgegebene Antwort einer Glaubensfrage zu wiederholen! Das und die ueberaus chaotischen, desorganisierten Verhaeltnisse in meiner Capilla (die Pfarrgemeinde ist in kleinere Gemeindezentren, Capillas eingeteilt) schaffen im Moment eher Distanz zum Glauben als eine Annaeherung. Ganz anders erlebe ich da die Begegnung der irischen Schwestern, die in unserer Gemeinde aktiv sind! Nicht nur, dass sie mein Stereotypen beladenes Bild von Schwestern/Nonnen veraendert haben..... es ist einfach schoen, mit Ihnen noch den Rest meines Jahres in Kontakt sein zu koennen. Sie waren fuer mich Inspiration und ich glaube ich kann noch viel von Ihnen lernen.

Ich bin verrueckt, ich wollte eigentlich niemand durch 4 Seiten quaelen!!!!

Liebe Gruesse aus Villa el Salvador!

Silvia Streif